

## Gute Arbeit in der Krise: ver.di-Tagung setzt wichtige Akzente

*Gute Arbeit ist für die Gewerkschaft ver.di ein wichtiges Handlungsfeld geworden. Sie hat damit Erwartungen der Beschäftigten an faire Bezahlung, berufliche Sicherheit, Anerkennung und den Schutz ihrer Gesundheit aufgegriffen und die humane Gestaltung der Arbeitswelt zu einem öffentlichen und betrieblichen Thema gemacht. Auch in der Krise kann dieser strategische Ansatz Orientierung und Perspektive bieten. Auf einer Tagung in Berlin organisierte ver.di dazu einen intensiven Erfahrungsaustausch.*

Sind es jetzt schlechte Zeiten für Gute Arbeit? Das mag auf den ersten Blick so scheinen, sagte ver.di-Vorstandsmitglied Lothar Schröder auf der ver.di-Fachtagung Gute Arbeit Mitte Juni in Berlin, aber: Gerade in der Krise muss sich die Tragfähigkeit eines Konzepts erweisen, das auf Gute Arbeit setzt. Denn für ver.di sei Gute Arbeit verbunden mit Respekt, Anerkennung, Wertschätzung und dem Recht auf Mitwirkung und Mitbestimmung. Und gerade diese berechtigten Ansprüche der Beschäftigten würden in der Krise massiv in Frage gestellt. Gute Arbeit müsse daher nun erst recht ein wichtiges Handlungsfeld für Betriebe, Politik und Gewerkschaften sein.

Wie geht es damit in der nächsten Zeit weiter? Rund 240 Kolleginnen und Kollegen, darunter viele Betriebs- und Personalräte, waren in Berlin zusammen gekommen, um bisher gesammelte Erfahrungen betrieblicher Praxis zu diskutieren. Aber nicht nur die erfreuliche Quantität beeindruckte, sondern auch die Qualität: Vor allem die teilweise wirklich eindrucksvollen betrieblichen Beispiele, die zeigten: Auch in schwierigeren Zeiten kann ein Handlungskonzept, das Rückschritte abwehrt, Erreichtes verteidigt und dies mit einer weiterführenden Perspektive verbindet, sehr viel bewirken.

### **Es wurde schon eine Menge erreicht**

Betrachten wir die letzten Jahre im Ganzen, unterstrich Schröder, so können wir ohne Übertreibung feststellen, dass eine ganze Menge erreicht wurde. Denn die neunziger Jahre waren die Zeiten der Cash-Orientierung, des Shareholder-Value-Regimes in vielen Betrieben. Das war die „bleierne Zeit des arbeitspolitischen Stillstands“. Dass das in der jüngsten Vergangenheit nicht mehr selbstverständlich so war, dass

sich dagegen bei den Belegschaften Widerstand regte, das ist auch Verdienst der Gewerkschaften, sagte Schröder, so auch von ver.di.

Die Gewerkschaften und mit ihnen viele Beschäftigte hätten erkannt: Arbeit ist mehr als Job plus Cash. Und so ist es gelungen, Leitbilder von Gute Arbeit wieder in die Definitionsmacht der Gewerkschaften zurückzuholen. Damit konnten wir wieder zum Kristallisationspunkt öffentlicher Debatten werden, sagte Lothar Schröder. Das sei ein Erfolg von Gewerkschaften wie ver.di, IG Metall oder auch des Projekts DGB-Index Gute Arbeit. Ohne die Gewerkschaften, ohne ver.di, so ergänzte er, stände die z. B. die Forderung nach Mindestlohn heute nicht auf der politischen Agenda.

### **In der Krise sind neue Strategien notwendig**

Jetzt allerdings droht das alles wieder unter die Räder zu geraten, warnte der Gewerkschafter. Die, die die Krise verursacht haben und sich nun als deren Manager aufspielen, wollen die Situation für ein arbeitspolitisches Rollback nutzen: Die Ökonomie der Maßlosigkeit mit ihren Forderungen nach unbezahlter Arbeitszeitverlängerung ist nach wie vor virulent. So begrüßenswert es sei, sagte Schröder, dass z. B. das Bundesarbeitsministerium eine Verlängerung und Verbesserung der Kurzarbeitsregelungen durchgesetzt habe – das ersetze noch keine langfristigen Strategien, die jetzt notwendig seien.

### **Das Erreichte verteidigen, aber nicht in der Defensive verharren**

In den vergangenen Jahren ist arbeitspolitisch sehr viel Unheil angerichtet worden, kritisierte Monika Brandl, Vorsitzende

des Gesamtbetriebsrats der Telekom-Konzernzentrale und zugleich Vorsitzende des ver.di-Gewerkschaftsrats. Verdrängung sozialversicherungspflichtiger Vollzeitstellen durch Leiharbeit, Minijobs, befristete Beschäftigung, unfreiwillige Teilzeitarbeit und Armutsjobs, die Entgrenzung der Arbeit, die Konkurrenz zwischen fest angestellten und prekär Beschäftigten usw. seien die Folge. Mit der Krise, mit Arbeitsplatzunsicherheit und -verlusten verdichte sich bei vielen die Auffassung, dass sichere Arbeit und ausreichender Lohn jetzt das Wichtigste sind. Das ist ja auch begründet, sagte Monika Brandl, da ist ja auch was dran, aber auch das sind ja schon, wie der DGB-Index Gute Arbeit zeigt, für die Beschäftigten zentrale Ansprüche an Gute Arbeit: Sie wollen sichere Jobs und faire Bezahlung. Sie wollen aber auch noch mehr, und das alles gerät unter Druck. Wenn aber nur noch Verunsicherung und Angst um den Arbeitsplatz vorherrschen, sagte Monika Brandl, dann wird es schwierig, auch nur Abwehrkämpfe zu führen und dann leiden Motivation, Kreativität und Qualität.

#### **Entscheidend ist, was „an der Basis“ ankommt**

Trotzdem: Ist es richtig, das Konzept Gute Arbeit vorwiegend als Erfolgsstory zu erzählen, fragte eine Kollegin in der Diskussion. Unten, „an der Basis“ der gebeutelten Belegschaften komme das so nicht an. Da sei Arbeitsplatzsicherung das Thema Nummer Eins, alles andere folge erst in weitem Abstand. Wir sind mit dem Konzept Gute Arbeit nicht angetreten, um den Ernst der Lage schön zu reden, antwortete Lothar Schröder. Für viele Belegschaften und Interessenvertretungen ist selbstverständlich jetzt die Sicherung ihrer Arbeitsplätze das wichtigste Thema. Aber dass trotz dieses Problemdrucks und trotz Krise so viele Kolleginnen und Kollegen zu dieser Tagung zusammengekommen seien, fuhr er fort, zeige doch auch, dass Fragen der Arbeitsqualität nicht nebensächlich seien. „Vor drei Jahren wäre bei ver.di eine Tagung wie diese noch gar nicht möglich gewesen“, sagte Schröder. Da habe sich viel geändert.

Der DGB-Index habe – auch in diesem Jahr wieder – gezeigt, dass für die Beschäftigten neben der Frage der Arbeitsplatzsicherheit das angemessene Einkommen, die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, die Mitsprache, die Arbeitszeitgestaltung und die Betriebskultur im Vordergrund stünden, deutlich vor den Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Den Stellenwert dieser Themen haben wir zeitweise unterschätzt, sagte Lothar Schröder. Aber jetzt wissen wir es, und gerade das sind doch Elemente Guter Arbeit.

Initiativen für Gute Arbeit realisieren sich zuerst und hauptsächlich auf der betrieblichen Ebene, sagte Monika Brandl. Gewerkschaften wie ver.di können (und müssen) Orientierung und Hilfestellung geben, sie können die öffentliche Debatte beeinflussen, Themen besetzen, sie können Druck auf die Politik machen. Entscheidend ist, was sich in den Betrieben tut. Und hier präsentierten die gewerkschaftliche Aktiven und Interessenvertretungen eine Fülle eindrucksvoller Beispiele. Nur einige davon könne hier genannt werden.

#### **Belegschaften entwickeln „gesunden Ungehorsam“**

Katja Ruster und Thomas Müssig, Betriebsräte im Logistikzentrum des Bekleidungsunternehmens H & M in Großostheim,

berichteten, wie es ihnen gelungen war, mit einer Kombination von juristischen Mitteln und einer immer neuen Mobilisierung der Belegschaft die im Unternehmen weit verbreitete Leiharbeit zurückzudrängen, mehr sozialversicherungspflichtige Jobs durchzusetzen und aus befristeten Stellen zumindest teilweise auch unbefristete zu machen. Dabei sei in der Belegschaft ein „gesunder Ungehorsam“ entstanden, ein neues Selbstbewusstsein, mit dem die Kolleginnen und Kollegen für bessere Arbeitsbedingungen aktiv geworden seien.

Thomas Engel und Karina Becker (wissenschaftliche Mitarbeiter des GRAZIL-Projekts an der Universität Jena) hatten als Berater einem Betriebsrat in einem ostdeutschen Motorenwerk zur Seite gestanden und mitgeholfen, eine Gefährdungsbeurteilung durch- und umzusetzen, die auch in echte Verbesserungsmaßnahmen einmündete. Das wichtigste daran war die Beteiligung und aktive Einbeziehung der Beschäftigten, sagten Engel und Becker: Wir haben sie nach ihren Prioritäten, nach ihren Wünschen und Forderungen befragt, und wir haben sie nicht nur bei der Ermittlung und Beurteilung, sondern auch bei den Maßnahmen einbezogen. So wurde es selbst in einem von der Krise betroffenen Betrieb möglich, konkrete Verbesserungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz durchzusetzen.

#### **Beteiligung der Beschäftigten ist das A und O**

Von der Initiative Faire Arbeit im Finanzsektor, vor allem bei Banken, berichteten Herbert Bludau-Hoffmann (ver.di NRW) und Sabine Morgenroth (ver.di Niedersachsen). Auch hier zeigte sich: Wenn es gelang, Beschäftigte zu erreichen, mit ihnen ihre eigenen Probleme des überbordenden Arbeitsdrucks zu thematisieren, dafür Öffentlichkeit zu schaffen, die Themen zu enttabuisieren, dann konnte auch etwas erreicht werden. Dann zeigte sich u. a. auch, dass Gesundheitsthemen hohe Bedeutung hatten.

Dass aktive Beteiligung der Beschäftigten das A und O ist, erwies sich auch bei den Befragungen zur Arbeitsqualität im Sektor der Informationstechnologien und der Telekom-



munikation, die von Claus Zanker und Ines Roth präsentiert wurden (beide Input Consulting Stuttgart). Die Befragungen waren eine Sonderauswertung der Daten des DGB-Index Gute Arbeit und ergaben das kaum überraschende Ergebnis, dass die Arbeitsqualität, besonders die Arbeitsverdichtung, die Jobsicherheit und die Zukunftsaussichten relativ schlecht



bei der Telekommunikation noch einmal deutlich schlechter als bei den IT-Beschäftigten. Aufschlussreich waren die anschließenden „nachforschenden Expertengespräche“, bei denen deutlicher wurde, warum die Befunde so waren wie sie waren. Vor allem beim TK-Sektor zeigte sich: Ursächlich für die negativen Bewertungen waren die ständigen und den Belegschaften oft sinnlos erscheinenden Umstrukturierungen, die ruppigen Managementstrategien, der ständige Druck auf die Beschäftigten und das Gefühl, abgeschoben und nicht respektiert zu werden.

Vor allem die Call Center-Beschäftigten in diesem Sektor zeigten sich mit ihrer Arbeitssituation extrem unzufrieden. Das bestätigte sich auch im Beitrag von Ulrich Beiderwieden (ver.di Fachbereich Besondere Dienstleistungen), der eine spezielle Befragung zur Arbeitsqualität in Call Centern vorstellte (siehe den Beitrag in diesem Heft, Seite 15).

#### Die Verantwortung der Politik

Gerade in der Krise muss Gute Arbeit ein zentrales Thema sein – dies unterstrich auch Klaus Brandner, parlamenta-

rischer Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, auf der Tagung. Er bekräftigte die Forderung nach einem flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn, hob die Bedeutung von betrieblicher Weiterbildung (z. B. in Zeiten von Kurzarbeit), von altersgerechten Arbeitsbedingungen, familienfreundlichen Arbeitszeiten, von Respekt und Wertschätzung der Beschäftigten hervor. Die Verantwortung dafür sah er in erster Linie bei den Unternehmen, die hier „in der Pflicht“ seien.

Skeptische Reaktionen bei den TeilnehmerInnen waren jedoch nicht zu übersehen. Kolleginnen und Kollegen fragten nach der Verantwortung der Politik, etwa dafür, dass sie die Schleusen für die Ausbreitung prekärer Beschäftigung geöffnet habe. Mit dem Hinweis, die Probleme müssten zwischen den Betriebsparteien geregelt werden und die Arbeitgeber hätten sich ihrer Verantwortung zu stellen, mochten sich viele nicht zufrieden geben.

Leuchttürme sind gut und ermutigend, sagte Lothar Schröder mit Blick auf die in vielen Arbeitsgruppen vorgestellten betrieblichen Beispiele. Das alleine genüge aber noch nicht. Notwendig sei es, Leitbilder Guter Arbeit mit Forderungen nach mitbestimmter, wirklich demokratisch gestalteter Arbeit zu verbinden. ver.di ziehe dabei an einem Strang z. B. mit der IG Metall, sagte Lothar Schröder: Dem Auf und Ab des Marktes unterworfenen Arbeit könne letztlich keine wirklich demokratische Arbeit im Sinne einer echten Wirtschaftsdemokratie sein. Um das zu ändern, müssten die Beteiligungs-, Teilhabe und Mitbestimmungsrechte der Beschäftigten und ihrer Interessenvertretungen deutlich erweitert werden.

#### Weitere Informationen

Die Materialien der Tagung werden demnächst auf der Internetseite [www.verdi-gute-arbeit.de](http://www.verdi-gute-arbeit.de) zum Download bereit gestellt.